Jenseits der Geschlechtergrenzen

Vorträge im Sommersemester 2008

mittwochs
19-21 Uhr

Von-Melle-Park 5
Raum 0079 (NEU)

Universität Hamburg

Willkommen Sommersemester 2008

Die Ringvorlesung „Jenseits der Geschlechtergrenzen“ wird von der AG Queer Studies organisiert und 2008 volljährig! Denn im Sommer 1990 gab es die ersten Vorträge, die sich dann kurz darauf zu unserer Vorlesungsreihe mauserten. Sie ist Bestandteil des Gender Studies Curriculums, richtet sich aber auch ausdrücklich an außeruniversitäre Zuhörer_Innen. Auch in diesem Semester wird interdisziplinär ver"queert", Forschungspraxen und Perspektiven werden vorgestellt und noch vieles mehr...

Es wird dieses Semester kein „Schwerpunktthema“ geben. Deshalb möchten wir hier nur auf einige Vorträge aufmerksam machen. Es lohnt sich also, die Abstracts in diesem Heft durchzulesen, um die anderen interessanten Vorträge nicht zu verpassen.

Silke Elers und Bertold Scharf von der AG Queer Studies werden sich am 2.4. darüber Gedanken machen, was uns wichtig an Queer Theory ist und die AG kurz vorstellen. Anne Quinkenstein und Susanne Diehr fragen in ihrem Vortrag, ob Radical Cheerleading eine Antwort auf die von Queer Theory aufgeworfenen Fragen gibt und seinem subversiven Anspruch gerecht werden kann. Um den "Körper" und dessen "Geschlechtlichkeit" in der Philosophie auf den Spuren Heideggers geht es bei Patrick Baur, der auch die Frage aufwerfen möchte, wie sich die Philosophie ändern müsste, um nicht mehr metaphysisch über den Menschen nachzudenken. Am 7.5. wird Martin Büsser uns einen (historischen) Überblick über Geschlechterverhältnisse in der Punk/Hardcore-Szene geben. Markus Wiefarn wird anhand von Verena Stefans Autobiografie "Häutungen", die in ihrem Buch erwachendes Körperbewusstsein mit entstehenden politischen Bewusstsein verknüpfte, fragen, ob sie sich damit nicht einer "Authentizitätsregel" unterwarf, die nur eindeutig identifizierte Subjekte zuließ und skizziert im Anschluss Möglichkeiten einer Strategie der "offenen Subjektivierung" um diesem Problem zu entkommen. Efthimia Panagiotidis spürt am 28.5. Mikro-Politiken von MigrantInnen nach, und hofft dort Praktiken der Entziehens, Ausweichens und Fliehens zu (er-)finden, ohne auf bisherige Formationen des Politischen zurück zu fallen. Kathrin Billerbeck und Nele Bastian werfen einen Blick auf Betrachtungsweisen von Kunden sexueller Dienstleistungen und werten diese als gesellschaftliche Erzeugnisse heterogener Diskurse, die auch einen Blick auf die gesellschaftliche Realität (der Sexarbeit) erlaubt, in der spezifische Wahrheiten machtvoll gesetzt werden. Last but not least stellt Ilaria Simonetti in englischer Sprache ihre Arbeit über Frauen in der israelischen Armee und den Einfluss der Streitkräfte auf deren Leben und Identität vor.

Wir werden auch dieses Semester die schöne Tradition aufrecht herhalten, nach den Vorträgen in einer Kneipe in Nähe der Uni etwas zu trinken, zu essen und/oder sich mit den Referent_Innen und den anderen Vortragshörenden zu unterhalten.

Für Rückfragen und Vorschläge stehen wir gerne zu Verfügung. Die Kontaktmöglichkeiten erfahrt ihr auf S. 14 Ihr könnt jederzeit zur AG dazustoßen und beim Planen und Organisieren der Vortragsreihe mitmachen. Uns macht die Arbeit jedenfalls Spaß, andererseits nähern sich viele von uns dem Abschluss und so freuen wir uns sehr über neue Leute. Und 40 Jahre nach dem legendären Sommer '68 sind zumindest wir für Veränderungen und Anregungen immer offen und wünschen uns und Euch ein inspirieredens Sommersemester.

Zum Schluss möchten wir noch darauf hinweisen, dass die Vorträge dieses Semester nicht wie gewohnt im Phil-Turm, sondern im **"WiWi-Bunker", Von-Melle-Park 5, Raum 0079** stattfinden.

Eure AG Queer Studies

Ein spannendes Semester wünscht die *AG Queer Studies*

02. April 2008

Die AG Queer Studies stellt sich und das Semesterprogramm vor

AG Queer Studies, Universität Hamburg

Zu Beginn des Sommersemesters stellt die AG Queer Studies wie gewohnt sich und ihre Arbeit vor. Aus gegebenem Anlass wollen wir dabei einen kurzen Einblick in unsere Historie geben und auch unsere aktuellen Projekte kurz vorstellen. Danach wollen wir noch eine Einführung in unser Verständnis von Queer geben, die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat. Selbstverständlich soll auch die Vorstellung des anstehenden Semesterprogramms nicht zu kurz kommen. Auf jeden Fall wird es eine vielfältige Veranstaltung. Außerdem wird es Raum für kritische Anmerkungen und für Fragen aller Art geben.
Wir hoffen, dass diese Einführungsveranstaltung gerade für diejenigen, die sich noch nicht so lange mit der Thematik beschäftigen, interessant wird, hoffen aber auch, dass viele alte Häs_Innen an der Sitzung Interesse zeigen und wir gemeinsam mit Allen ins 18. Jahr (ja, auch wir werden volljährig) des Bestehens unserer Vortragsreihe gehen können.

09. April 2008

Riot not diet! Sportliche Durchqueerung von Geschlechternormierungen mit Radical Cheerleading

Anne Quinkenstein, Dipl.-Sportlehrerin, Philosophie Lehramt, und Susanne Diehr, M.A. Gender Studies, Berlin

Am Rande des American-Football-Feldes feuern Cheerleader die Mannschaft an und verkörpern – herkömmlich – weiße, angelsächsisch-protestantische (WASP) Weiblichkeit.
Radical Cheerleader eignen sich die Körper- und Sportpraktiken von Cheerleading an, benutzen und verändern sie und protestieren damit zuallererst gegen Geschlechternormen, die sich in diesem Sport verdichten. Damit sind sie Figuren für ein Nachdenken darüber, wie Sport Politik macht. Hier setzt der Vortrag an. In einem zweiten Punkt werfen wir dann einen Blick auf Implikationen von Radical Cheerleading als sportliche Protestform der Antiglobalisierungsbewegung. Denn ob in Genua, Prag oder Heiligendamm – auf den Anti-G8-Demonstrationen seit Beginn dieses Jahrtausends waren sie zu sehen und zu hören: Protestierende in pink-silbernen Kostümen, mit Pom-Poms in den Händen, wilden Perücken und ständig in Bewegung. Und in Frankfurt a.M. ertanzten sie im Rahmen eines antirassistischen Grenzcamps 2001 sogar den Abschiebetrakt des Flughafens. In der Ankündigung eines linken Veranstaltungskalenders wird ein Pink Silver-Workshop folgendermaßen beworben: „Puschel, schrille Kleider, Sambagruppe. Koordinierte MiliTanz [...] für eine phantasievolle Protest- und Aktionskultur“.

Queer Politics und feministische Theoriebildung formulieren seit den 1990ern Fragen von Performativität und Parodie, bzw. Aneignung, Übertreibung, Subversion als Widerstandskonzepte. Ist Radical Cheerleading eine Antwort?

16. April 2008

Zerstreute Geschlechter. Heidegger, Derrida und die sexuelle Differenz

Dr. des. Patrick Baur, Philosoph, Freiburg

Seit mehreren Jahrzehnten hat sich die zeitgenössische Philosophie in praktisch all ihren Richtungen vermehrt mit dem menschlichen Körper befasst. Insbesondere in der Phänomenologie, im dekonstruktivistischen Denken und in verwandten Richtungen ist der Körper auf vielfältige und zum Teil ganz neuartige Weise zum Thema geworden. Zu einem nicht geringen Teil wurden diese

Strömungen durch das Denken Martin Heideggers beeinflusst – doch ausgerechnet Heidegger begegnet dem Thema ‚Körper' mit großer Reserviertheit. In ganz besonderem Maß gilt das für die Frage nach der sexuellen Differenz: Zu ihr hat Heidegger, obwohl es ihm so sehr um ein nicht mehr metaphysisches Bedenken von Existenz und In der Welt sein geht, fast überhaupt nichts angemerkt. Oder ist das nur scheinbar so?
„Über das Geschlecht, ja, das kann man leicht beobachten, spricht Heidegger so wenig wie möglich, und vielleicht hat er es niemals getan. [...] Dieses Schweigen, doch, das kann man leicht beobachten. Genauso wie man sagen kann, daß diese Beobachtung es sich etwas zu leicht macht." Mit diesen Worten beginnt Jacques Derrida einen bemerkenswerten Text, in dem er sich mit Heideggers paradoxem – vielleicht nur scheinbar paradoxem – Schweigen bezüglich der körperlichen und sexuellen Aspekte des In der Welt seins auseinandersetzt: *Geschlecht (Heidegger). Sexuelle Differenz, ontologische Differenz*.
In meinem Vortrag möchte ich diese komplexe Auseinandersetzung nachzeichnen und interpretieren. Im Zentrum stehen die Figuren der „Zerstreuung in die Geschlechtlichkeit", die bei Heidegger in offener und verdeckter Form immer wieder auftauchen und auch seine Diskussion der menschlichen Leiblichkeit mitbestimmen; im Zentrum steht aber auch die Art und Weise, in der Derrida diese Figuren interpretiert. Auf diese Weise möchte ich beispielhaft verschiedene Möglichkeiten sichtbar machen, wie Philosophie mit der Thematik der Geschlechtlichkeit umgehen kann – und ich möchte fragen, was sich an diesen Möglichkeiten vielleicht ändern müsste, wenn Philosophie tatsächlich auf eine nicht mehr metaphysische Weise über den Menschen nachdenken will.

23. April 2008

Kritik der polysexuellen Ökonomie

Bini Adamczak, Autorin, Frankfurt/Berlin

Theorie der polysexuellen Oekonomie ist Ausdruck eines historischen Prozesses, in den/m alle vergangenen Kämpfe um Integration und Verschiebung (Frauen/ Homos/Transen/usw.) münden und weiterhin treibend bleiben. Sie lässt historisch einzigartig die Möglichkeit einer sexuellen Oekonomie erblicken, die zum ersten Mal in der Geschichte nicht ständisch-feudal, nicht rassexistisch-segregationistisch strukturiert wäre, ein universeller (Welt)Markt, auf dem alle Körper als Waren auftreten, ineinander tauschbar sind (welche Verzögerung, seit 1789). Aus der Perspektive dieser liberalisierten Zirkulation erscheinen Paarmonogamie, Zwangsheterosexualität und segregationistischer Rassismus lediglich als Marktbeschränkungen, als vormoderne

Überreste präkapitalistischer Vergesellschaftung. Die polysexuelle Bewegung durchschlägt die Zwei dreifach: des Geschlechts (Mann/Frau), der Sexualität (Homo/Hetero), des Paars (Ich/Du). Sie etabliert ein tableau économique, auf dem die Körper un/mittelbar nach der zu ihrer Reproduktion gesellschaftlich durchschnittlich notwendigen sexualisierend-sexuierenden Arbeitszeit bepreist werden. Gleich sind die Körper somit, insofern sie alle der Herrschaft desselben Wertgesetzes unterworfen sind. Ungleich, insofern sie diese Herrschaft ungleich hart trifft. Erst an der einen Norm gemessen, werden sie als Mehr und Minder quantifizierbar, universell hierarchisierbar. Erst das Schönheitsregime bringt die Hässlichen hervor und mit ihnen die alle ergreifende Angst: übrig zu bleiben. Liberalisierung der Oekonomie ist also Abschaffung ihrer Begrenzungen, nicht bereits Abschaffung der Oekonomie, um die es geht. Gesucht wird ein Modus von Vergesellschaftung, der weder der (unterkonsumptiv) krisenhafte des Single-Marktes ist, noch der des Paars, des Ehevertrags, Handelsabkommen auf Lebensabschnittszeit. Weder protokapitalistische Oekonomie allgemeiner Konkurrenz also, noch sozialistische, Planwirtschaft, die die Armut (eine und nur eine Ware Anziehungskraft für jede[n?]) für die Ewigkeit verwaltet. So gestellt, springt die Lösung des Problems unmittelbar ins Auge: Gesucht wird Communismus, polysexuell.

30. April 2008

Im uebrigen wars mir gleichgültig - Sexuelle Identität und Geschlechtsidentität bei männlichen Prostituierten in der Weimarer Republik

Dr. des. Martin Lücke, Historiker, Berlin

Konzepte von Homo-, Hetero- und Bisexualität waren (und sind) immer geschlechtlich kodierte Konzepte sexueller Identität. In ihnen spiegeln sich normative Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit wider; gleichzeitig bieten sie Raum für eigen-sinnige Variationen etablierter Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität. Männliche Prostituierte bereiteten den Zeitgenossen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik in dieser Hinsicht einiges Kopfzerbrechen: Sie praktizierten Sex mit Männern, grenzten sich aber häufig vom Identitätskonzept der Homosexualität ab oder unterhielten zugleich sexuelle Beziehungen zu Frauen. In den 1920er Jahren hat das Berliner Institut für Sexualwissenschaft insgesamt einhundert biografische Interviews mit männlichen Prostituierten erstellen lassen. Neben Fragen nach Lebensumständen, Verdienstmöglichkeiten oder Zukunftsplänen gerieten auch die sexuelle Identität und das sexuelle Erleben der männlichen Prostituierten in den Blick.

Der Vortrag stellt zunächst die methodische Vorgehensweise dieses sehr frühen Versuchs von qualitativ-empirischer Sexualforschung dar. Im Anschluss daran wird zusammenfassend betrachtet, welche Aussagen die männlichen Prostituierten über die von ihnen praktizierte Sexualität und über sexuelle Identitäten getroffen haben.
Auf diese Weise gerät in den Blick, welche Reichweite die geschlechtlich kodierten Konzepte von Homo- und Heterosexualität innerhalb der männlichen Prostitution entfalten konnten. War die männliche Prostitution eine Nische, die sich den geschlechtlich kodierten Identitätskonzepten von Homo- und Heterosexualität entziehen konnte oder war sie ein Ort, an dem diese Konzepte erst recht (re)produziert wurden?

07. Mai 2008

Geschlechterverhältnisse in der Punk- und Hardcore-Szene

Martin Büsser, Autor und Publizist (Herausgeber der testcard-Buchreihe)

Punk hat die Popkultur sexualisiert (S/M-Mode, Malcolm McLarens „Sex"-Shop, Bandnamen wie The Sex Pistols, The Vibrators, The Slits etc.) und war doch gleichzeitig asexuell, richtete sich gegen das Diktat von Schönheit im Pop und gegen die ewig gleichen (heterosexuellen) Liebeslieder. Schon früh haben Musikerinnen im Punk weibliche Klischees in der Gesellschaft aufgedeckt (The Slits, X-Ray Spex), queere Ästhetik hat vor allem in der ersten Punk-Generation eine wichtige Rolle gespielt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (z.B. The Dicks) bestand jedoch bereits die zweite Generation – Oi!-Punk in Großbritanninen, Hardcore in den USA – aus männerbündlerischen Szenen. Aktive Musikerinnen finden sich hier kaum, manche Bands (z.B. die Bad Brains) waren extrem schwulenfeindlich. Erst im Zuge der Riot Grrrl-Bewegung Anfang der 1990er-Jahre kehrten verstärkt feministische und schließlich auch queere Elemente im Punk zurück. Der Vortrag zeichnet anhand der historischen Entwicklung von drei Jahrzehnten Punk nach, wo sich im Punk gewinnbringende queere Ansätze finden und wo Punk in tradierte Geschlechterrollen zurückgefallen ist. Erstaunlich genug, dass eine Bewegung, deren Name auf eine Bezeichnung für Schwule im Gefängnis zurückgeht, auch homophobe Tendenzen hat ausbilden können!

21. Mai 2008

"ihr geschlecht ist ihre hautfarbe". Über literarische Körperpolitik im Zeichen der Authentizitätsregel

Markus Wiefarn, M.A., LMU München - Promotionsstudiengang Literaturwissenschaft

Verena Stefans 1975 publizierte Autobiografie mit dem Titel Häutungen erreichte schnell Kultstatus und wurde zugleich zu einem einflussreichen Referenztext der Frauenbewegung der 70er Jahre. Besonderes Aufsehen erregte vor allem die von der Autorin hergestellte Verbindung von erwachendem Körperbewusstsein einerseits und entstehendem politischen Bewusstsein andererseits, welche neuartige Formen der Selbsterfahrung mit neuartigen Formen der Selbstermächtigung zu vermitteln versprach. Die im Prozess des autobiografischen Schreibens vorangetriebene Wahrnehmung des Körpers zielte dabei in erster Linie auf die Identifizierung einer eigenen weiblichen Geschlechtsidentität, deren Erkenntnis wiederum den zentralen Orientierungspunkt des feministischen Engagements liefern sollte.
Vor dem Hintergrund der politischen Philosophien Jean-Paul Sartres und Jacques Rancières soll die Frage gestellt werden, ob und inwiefern Verena Stefans Versuch, schreibend eine weibliche Geschlechtsidentität zu fixieren, sich trotz der emanzipatorischen Zielsetzung letztlich jener konventionellen ‚Authentizitätsregel' unterwerfen muss, gemäß der lediglich eindeutig identifizierte und auf der politischen Landkarte bereits verzeichnete Subjekte als legitime politische Akteure agieren dürfen. Als Alternative wird eine Strategie skizziert, welche Geschlechtsidentitäten nicht im Sinne der *Identity Politics* zur Durchsetzung kollektiver Interessen zu übernehmen bereit ist, sondern selbige vielmehr als Formen einer ‚offenen Subjektivierung' gestaltet und auf diese Weise das etablierte System der gesellschaftlichen Rollenverteilung zu unterlaufen versucht.

Achtung:
Jenseits der Geschlechtergrenzen
dieses Semester nicht im Phil-Turm, sondern im
Von-Melle-Park 5 (WiWi-Bunker)
Raum 0079 (Erdgeschoss)

28. Mai 2008

Verkörperte Arbeit der Subjektivierung und transnationale Fluchtlinien

Efthimia Panagiotidis, M.A Soziologie, Hamburg

Der Vortrag begibt sich auf der Suche nach Mikro-Politiken von hochqualifizierten MigrantInnen, die in einem prekären Gefüge mobil sind. Entlang einer politisch-analytischen Herangehensweise gilt es nachzuzeichnen, wie verkörperte Erfahrungen in der Prekarität, innerhalb einer gelebten Konfiguration von sexistischen und rassistischen Formationen in gegenwärtige Klassenverhältnisse situiert werden. Dabei geht es darum, über eine Dekonstruktion (hetero-)normativer Ordnungen hinaus, Momente einer Soziabilität aufzuspüren, die in solchen Verkörperungen performiert werden. Die Frage, die sich also stellt ist, wie ein Überschuss in der sozialen Praxis der Subjekte produziert wird, der dadurch entstehen kann, dass Individuen nie total in neoliberalen programmatischen Subjektivierungs-Anrufungen aufgehen. Wenn die Macht der Differenz auf eine Wunschproduktion verweist, die bewirkt, das immer etwas fliehen kann, dann verspricht der Blick auf Mikro-Politiken, Praktiken des Entziehens, Ausweichens und Fliehens zu (er-)finden, ohne auf bisherige Formationen des Politischen zurück zu fallen. Das Anliegen des Vortrages liegt somit darin, über eine theoretische Praxis in Kommunikation zu treten, die sich weigert, die Subjektivitäten in der Prekarität ihrer Wünsche zu berauben.

04. Juni 2008

Der Jäger und die Sammlerin als "urgeschichtliches Traumpaar". Die Naturalisierung moderner Geschlechtermodelle über die Urgeschichte

Prof. Dr. Brigitte Röder, Prähistorikerin, Universität Basel

Thema des Vortrages ist eine gender-kritische Perspektive auf die Steinzeitmenschen. Unter dem Motto "Back to the roots" werden sie in aktuellen Geschlechterdebatten als Kronzeugen für die angeblich "natürlichen und "ursprünglichen" Geschlechterverhältnisse ins Feld geführt. Doch welchen Stellenwert haben diese Rückgriffe auf die Urgeschichte – handelt es sich um Forschungsergebnisse oder um moderne Projektionen?

11. Juni 2008

UnterOrdnung der Prostitution. Zur Konstruktion einer Notwendigkeit des Unerwünschten

Katrin Billerbeck und Nele Bastian, Dipl.-Soziologinnen, Hamburg

Anfang 2002 trat das von den damaligen Regierungsparteien SPD und Bündnis 90/ Die Grünen vorgelegte Prostitutionsgesetz (ProstG) in Kraft. Dieses „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ zielt auf eine Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation der Prostituierten und beinhaltet die Einklagbarkeit des Lohnes, ein Anrecht auf den Zugang zu Sozialversicherungen sowie ein eingeschränktes Weisungsrecht der Arbeitgeber_innen.

Das ProstG stellt insofern die bislang weitreichendste Umsetzung von Forderungen insbesondere der Prostituierten- und Hurenorganisationen nach einer Annerkennung von Prostitution als Beruf dar. In diesem Sinne betrachten sie diese gesetzliche Liberalisierung als eine positive Etappe in die richtige Richtung, kritisieren jedoch zugleich, dass Prostitution rechtlich nach wie vor nicht wie jeder andere Beruf definiert wird. Denn das ProstG legt als berufsspezifisches Gesetz den Sonderstatus des Arbeitsbereiches Prostitution weiterhin fest. Selbst wenn also Prostituiert_innen mehr Rechte eingeräumt wurden, fällt eine – teilweise auch rigide – Reglementierung dieses Arbeitsbereiches nicht weg. Dies zeigte sich beispielsweise angesichts der massiven Polizeikontrollen im Sexgewerbe im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft 2006.

Angesichts einer viel hervorgehobenen gesellschaftliche Liberalisierung haben wir uns im Rahmen unserer qualitativen Untersuchung gefragt, auf welche Weise, mittels welcher Instrumente und welcher Wissensproduktion Prostitution gegenwärtig regiert wird.

In dem Vortrag wollen wir dieser Frage nachgehen, indem wir als einen unserer Analyseschwerpunkte Betrachtungsweisen des Kunden sexueller Dienstleistungen darstellen. Anhand dessen wollen wir aufzeigen, wie Prostitution zwar als ein unerwünschtes, aber zugleich notwendiges gesellschaftliches Phänomen hervorgebracht und infolgedessen auf spezifische Weise reguliert wird.

Wir verwenden dabei sowohl den Begriff der Sexarbeit, als eine Errungenschaft der Hurenbewegung, als auch den Ausdruck Prostitution, der – ebenso wie Freier oder Zuhälter – mit Assoziationen, Wertungen, Stigmatisierungen, Mythen und Konnotationen verbunden ist. Als solche gesellschaftlichen Erzeugnisse heterogener Diskurse stellen diese Konstruktionen zugleich eine gesellschaftliche Realität dar, in welcher spezifische Wahrheiten machtvoll gesetzt werden.

18. Juni 2008

Queer Desires. Gender Trouble und sexuelle Dissidenz im japanischen Comic-/Film

Vina Yun, Wien

Japanische Comics (Manga) und Zeichentrickfilme (Anime) haben sich während des letzten Jahrzehnts zu einem einflussreichen Segment innerhalb der westlichen Populärkultur entwickelt. Obwohl Mädchen und junge Frauen von Beginn an einen wesentlichen Teil des Manga-Publikums stellten, wurden sie im deutschsprachigen Raum erst vor relativ kurzer Zeit als spezifische Zielgruppe erkannt. So wurd mit der Einführung neuer Medienprodukte – wie etwa eigens kreierten Mädchenmanga-Magazinen – das weibliche Manga-Publikum nunmehr bewusst als eine „gendered“ Community konstituiert.
Gleichzeitig gewinnt im Zuge dieser Entwicklung auch das Genre des „Shojo Manga“ oder „Mädchencomics“, dessen Anfänge im Japan der 50er Jahre zu finden sind, zunehmend an Bedeutung. Sexuelle Ambiguität und das Spiel mit Geschlechteridentitäten spielen in den Mädchencomics made in Japan eine zentrale Rolle. In der „New Wave“-Phase des Shojo Mangas in den 1970ern tauchte ein neues Motiv auf: „Shonen Ai“, die Liebe zwischen Jungen. Die sentimentalen Love-Stories zwischen den schönen Jünglingen richten sich dabei explizit an ein weibliches Publikum.
Der Vortrag möchte u.a. der Frage nach dem Interesse des weiblichen (zumeist preteen) Publikums an diesen Geschichten, in denen sie selbst nicht repräsentiert sind, nachgehen und stellt einige Comic- und Film-Beispiele aus Gegenwart und Vergangenheit vor.

25. Juni 2008

Familiengeschichtlicher Umgang mit dem Nationalsozialismus: Tradierungsweisen von Geschlechterbildern

Dr. Iris Wachsmuth, Sozialwissenschaftlerin, Biographieforscherin, Berlin

Erinnerungen an den Nationalsozialismus sind nicht nur von der Art der familiengeschichtlichen Verstrickung in den NS und vom jeweiligen sozialen Milieu geprägt, sondern auch von den geschlechtsspezifischen Erfahrungs-, Erzähl- und Tradierungsweisen. Lebensgeschichtliche Narrationen werden auf der imaginären ‚Bühne‘ der Familie erzählt, auf der die geschlechtliche Identität in spezifischen Abgrenzungen und Loyalitäten herausgestellt wird. Die nachfolgenden Generationen beziehen sich als Töchter und Söhne, Enkeltöchter bzw. Enkelsöhne auf ihre Mütter, Väter, Großmütter und Großväter. Dieser

geschlechtsspezifische Aspekt ist in der Tradierungsforschung bisher kaum berücksichtigt worden. Vorgestellt werden Familien der ehemaligen Unterstützer/innen des Nationalsozialismus, in denen es keine von allen drei Generationen gemeinsam getragenen Gespräche über die familiengeschichtliche Zeit im Nationalsozialismus gibt. Ihre lebensgeschichtlichen Narrationen wurden mit Hilfe der hermeneutischen Fallrekonstruktion ausgewertet. Forschungsleitend war die Frage, wie die Großelterngeneration ihre Erlebnisse und Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus an die nachfolgenden Generationen weiter tradiert und inwiefern die Biographien der Eltern- und Kindergeneration davon mitbestimmt werden. Als zentral erweist sich dabei die Tradierungsebene der (nicht-)kommunizierten Geschichten: die latenten Delegationen. Meine These ist, dass ein Wissen über die Familiengeschichte im Nationalsozialismus mit jeder folgenden Generation weiter abnimmt, aber die Familienaufträge die im Zusammenhang mit der Bearbeitungsweise der familiengeschichtlichen NS-Vergangenheit stehen, um so wirkungsvoller bleiben - und geschlechtsspezifisch konnotiert sind.

02. Juli 2008

Das Starbuck Dilemma. Vom Zurechtkommen-Müssen mit den Anforderungen der Heteronormativität in SciFis „Battlestar Galactica“

Marko Meenakshi A L I E N Hutsch, AG Queer Studies

Die im Herbst 2003 in den U.S.A. gestartete Science Fiction-TV-Serie "Battlestar Galactica" schildert die Auslöschung beinahe der gesamten Menschheit durch eine von ihr selbst geschaffene Spezies intelligenter Roboter, welche, nachdem sie einen Evolutionsprozess durchlaufen haben, in menschlicher Gestalt auftreten. Auf der narrativen Ebene erzählt "Galactica" in Form eines Polit- bzw. Kriegsdramas von der Furcht einer Gesellschaft vor kultureller Differenz und dekliniert dabei eine Vielzahl von Post-9/11-Diskursen sowie Wendepunkten und Traumata der jüngeren U.S.-amerikanischen Geschichte durch.

Im Gegensatz zur alten "Galactica"-Serie wurde in der Neuauflage gut die Hälfte der Rollen als weibliche, gleichberechtigte Charaktere angelegt. Diese nominelle Egalität setzt sich jedoch nicht in den Geschlechtermachtverhältnissen fort. Vielmehr ist die Serie auf den ersten Blick eher "lamely heteronormative" unterwegs und neigt (zu) oft dazu, ihre weiblichen Held_Innen zu viktimisieren. Bei genauerer Betrachtung lassen sich jedoch durchaus widerständige Praxen und Infragestellungen der Norm finden, die implizit auf die Konstruiertheit von Geschlecht und (heteronormativer) Sexualität verweisen.

Ich möchte in meinem Vortrag anhand ausgewählter Filmbeispiele und mit den Theorien unter anderem Judith Butlers und Adrienne Richs einige Serien-Charaktere, darunter die Schläfer-Agentin Sharon Valerii, die Femme Fatale Six, das egomanische Universalgenie Gaius Baltar, die bisexuelle Zylonin D'Anna Biers, vor allem aber die Kampfpilotin Kara "Starbuck" Thrace auf ihr Potential zum Widerstand gegen und ihre Aushandlungsprozesse mit der Heteronorm untersuchen und die Frage stellen, inwieweit auch in einer eher geschlechterkonservativen Mainstream-TV-Serie Brüche und Widersprüchlichkeiten der heteronormativen Matrix sichtbar werden (können), und wo diese an ihre Grenzen stoßen (müssen).

09. Juli 2008

Israeli women and the military service. Some gendered and cultural elements to read Israeli society

Ilaria Simonetti, PhD, Italien

Women's military service in Israel is the outcome of various ideological, circumstantial, and political factors occurred in the country along its young history. On the one hand, the inclusion of women in the so called "people's army" of Israel (Kimmerling 2001, Ben-Eliezer 1998) affects gender relations and contributes to build Israeli women's identity (Izraeli 2001, Klein 2003, Sasson-Levy 2003). On the other hand, women's roles and presence in Tzahal (the Israeli defence force) is perceived as paradoxical (Izraeli 2001, Yuval-Davis 1985, Sasson-Levy 2003, Sharoni 1995) and is the cause of various forms of gender inequality in the country.

In the last decades, while in Europe and Western democracies the army service has stopped to be compulsory and turned into a volunteer and professional army including women, in Israel a process of modernization has also taken place, especially for women. A new portrait of woman in combat emerges from Tzahal. What does this "woman in arms" stand for? What does it symbolize? And for who's worth?

Apart from some relatively new roles, the military service for Israeli women didn't change much their status in society, moreover controversial wars have weakened consensus and motivations of both young men and women (Ha'aretz Press). What does it mean for Israeli women to serve their country? How do they conceptualize and re-elaborate their army experience today?

From an anthropological perspective of gender relations I will analyze women's military experience and the influence of Tzahal on women life and identity. I will base my lecture on data gathered during field-research in Israel: especially interviews, but also encounter with Tzahal authorities, newspapers, and a selection of studies on the subjects of women in the army.

feministisch autonom queere Rät_in / FrauenRat

Die feministisch autonom queere Rät_in ist Teil vom FrauenRat der Universität Hamburg. Im FrauenRat gibt es gegenwärtig eine Arbeitsgruppe, die sich eher um individuelle Beratungen kümmert, und uns. Wir wollen den Auseinandersetzungen um Geschlechterverhältnisse und Sexismus wieder mehr Schwung verleihen. Dafür setzen wir auf eine Repolitisierung des Campus, auf feministische Interventionen, Aktionen und Diskussionen.
Einige von uns machen bei der Organisation der Vorlesungsreihe „Jenseits der Geschlechtergrenzen“ mit. Daneben liegt unser Schwerpunkt aber zurzeit auf der Vorbereitung einer (queer-)feministischen Hochschulwoche vom 9. bis 13.6.2008. In dieser Woche sollen vielfältige Veranstaltungen, Diskussionsrunden, Wokshops und ein Konzert stattfinden. Wenn Du Lust hast, dazu etwas Eigenes beizusteuern, meld Dich bei uns!

FrauenRat - teilautonomes Referat im AStA der Universität Hamburg
Von-Melle-Park 5
20146 Hamburg
Tel.: 040/ 450 204-38

E-Mail: f.a.q.@nadir.org
Tel. 040 - 45020438 (Donnerstags von 16-18h)

Kontakt zur AG Queer Studies

Wenn ihr Fragen habt, oder eure Ideen einbringen wollt, könnt ihr uns per Email oder telefonisch im Poly-Referat erreichen, oder sprecht uns einfach nach den Vorträgen an.

eMail: queer.aghh@gmx.de
Tel: (040) 450 20 437
Aktuelle Infos zur AG auch im Internet:
www.queerag.genderstudies-hamburg.de oder bei www.q-tipp.org

Jenseits der Geschlechtergrenzen im Radio

AG Queer Studies sendet jeden ersten und dritten Montag im Monat von 14 bis 15.30 Uhr aufgezeichnete Vorträge aus der Reihe “Jenseits der Geschlechtergrenzen” beim Freien Sender Kombinat FSK. Außerdem gibt es queere Veranstaltungstipps und tolle Musik. FSK ist zu empfangen über 93,0 Mhz Antenne und 101,4 MHz im Kabel.

Sammelband mit Beiträgen aus der Vorlesungsreihe

Heidel, Ulf/Micheler, Stefan/Tuider, Elisabeth (Hrsg) 2001:
Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in Perspektiven von Queer Studies, Hamburg (MännerschwarmSkript), 430 Seiten

LesBISchwulTranSM – polymorph perverses Referat

... ist ein Ort für alle, die sich nicht innerhalb geschlechternormativer Strukturen bewegen wollen/können. Das Referat (hervorgegangen aus dem Schwulenreferat) umfasst namentlich alle, die sich lesbisch, schwul, bisexuell, intersexuell, trans* (transsexuell, transgender, transident) und/oder als BDSMler_Innen identifizieren. Diese Kategorien stellen für uns jedoch eher offene Konzepte als starre Festschreibungen dar.
Wir engagieren uns politisch für Gleichberechtigung und Sichtbarmachung nichtnormativer Lebensweisen an der Universitä und sind hierbei ideel sowie personell mit der AG Queer Studies und dem FSR Gender Studies verwoben.
Unter anderem bieten wir Beratungszeiten an, bei denen wir euch -vertraulich, anonym und unter vier Augen- mit offenen Ohren und Hilfe in Form von Rat und Tat zur Seite stehen. Beispielsweise,wenn ihr aufgrund eurer geschlechtlichen und/oder sexuellen Selbstdefinition im (Uni-)Alltag auf Probleme stoßt, Schwierigkeiten mit Gewalterfahrungen oder mit eurem Coming-Out habt. Desweiteren steht unsere Tür zu den üblichen Cafézeiten all denen offen,die sich mit uns auf flauschigen Sofas dem Verzehr von Kaffee, Tee und Keksen widmen wollen, oder die zwischen Seminarraum und Bibliothek einfach mal einen Raum suchen, in dem sie ohne merkwürdige Blicke sie selbst sein können. Wir verfügen außerdem über eine kleine Bibliothek mit ausgewählt tollen Büchern und Filmen zu den oben genannten Themen, die ihr gerne im Referat lesen oder ausleihen könnt.
Am Anfang des Semesters gibt es am 3.4. um 19 Uhr einen perversen Filmabend. Zudem veranstalten wir am Donnerstag 10.4. ebenfalls um 19 Uhr ein Plenum, auf dem die neuen Referent_Innen gewählt werden und die inhaltliche Arbeit des Referates gemeinsam geplant werden kann. Dazu sind alle, die sich für unsere Arbeit interessieren, herzlich willkommen!
Für Beratungs-, Cafézeiten und sonstige Infos beachtet bitte die Aushänge an unserem Referat und schaut auf unsere Homepage: www.lesbischwultransm.de

LesBiSchwulTranSM - polymorph perverses Referat
VMP 5 - AStA Gebäude - 20146 Hamburg
Tel.: 040-45020437 eMail: lesbischwultransm@web.de